



Wie die Schweiz zu einer nachhaltigen Landwirtschaft kommt

Referat von Anders Gautschi, Geschäftsführer Biovision

Im Rahmen unserer Studie «[Förderung agrarökologischer Prinzipien im Schweizer Agrar- und Ernährungssystem: Perspektiven, Handlungsfelder und Massnahmen](#)» dienen unsere Leuchttürme einerseits als Ideengeber für ein zukunftsfähiges Ernährungssystem direkt aus der Praxis. Andererseits erlauben sie eine kritische Auseinandersetzung mit den aktuellen Herausforderungen.

Die Studie von Biovision zeigt: Wenn agrarökologische Ansätze nicht nur etwas für hochmotivierte Einzelne bleiben, sondern für viele Betriebe attraktiv werden sollen, dann müssen sich die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ändern. Denn diese bilden die zentrale Grundlage für eine nachhaltige Schweizer Ernährungszukunft – oder eben auch nicht.

Basis für die Studie waren zahlreiche Gespräche mit Vertreter:innen innovativer Betriebe sowie Personen aus der Beratung und Forschung. Zusätzlich hat das Beratungsbüro Flury & Giuliani, welches die Studie erarbeitete, eine umfassende Literaturrecherche durchgeführt. Die Studie geht dabei neue Wege: Sie legt den Fokus auf die Erfahrungen derer, die bereits heute den Wandel vorleben. Denn diese wissen am besten, was funktioniert – und wo die grössten Stolpersteine liegen.

Im Austausch mit den Leuchttürmen haben wir über deren Herausforderungen gelernt, welche sich durch ihr pionierhaftes Vorgehen ergeben. Dies lässt sich gut am Beispiel Hülsenfrüchte illustrieren. Hülsenfrüchte sind eine wertvolle Ackerkultur, zu denen Bohnen, Erbsen und Linsen zählen. Gerade Linsen lassen sich zudem sehr gut in Mischkulturen anbauen.

Die innovativen Betriebsleiter:innen haben sich hierzu einiges Wissen angeeignet, vielfach ohne anfänglich direkten wirtschaftlichen Nutzen. Doch bereits nach der Ernte nehmen die Herausforderungen zu. Normale Getreidesammelstellen können Linsen nicht trocknen und auch für die Reinigung braucht es spezielle Maschinen. Gerade kleine Betriebe, für die Hülsenfrüchte eine wichtige Diversifizierungsquelle darstellt, haben meist keinen Zugang zu dieser Infrastruktur. Und so reicht auch der Einzelkulturbeitrag, der seit 2023 auch für Hülsenfrüchte für Lebensmittel bezahlt wird, nicht aus, um den Anbau auch wirtschaftlich attraktiv zu machen.

Gleichzeitig wünscht sich der Bund, dass die Bevölkerung, auch aus gesundheitlichen Gründen, mehr Hülsenfrüchte konsumieren, wie er dies in der neuen Lebensmittelpyramide festhält. Damit Frau und Herr Schweizer tatsächlich Schweizer Hülsenfrüchte essen können, braucht es aber weitere Anstrengungen. Nur so kann die Bevölkerung mit dieser Produktgruppe besser vertraut gemacht und letztlich deren Konsum angekurbelt werden. Auch hier können Betriebe wie der Rinderbrunnen ein Lied davon singen, wie hilflos manche Kund:innen sind, wenn sie im Hofladen Hülsenfrüchte antreffen, und nicht wissen, wie sie diese zubereiten könnten.

Dieses Beispiel der Linsen zeigt: Unsere Leuchttürme existieren nicht wegen, sondern trotz der vorherrschenden Rahmenbedingungen. Erfolgreich sind sie einzig in der Nische. Gleichzeitig sind auch viele konventionelle Landwirtschaftsbetriebe dem Druck des Marktes und seinen tiefen Lebensmittelpreisen ausgesetzt und brauchen dringend Zukunftsaussichten.



Die Studie liefert uns drei wichtige Erkenntnisse:

- **Vielfalt** ist in der Agrarökologie entscheidend, um die Resilienz von Betrieben gegenüber Klimakrise und dem Biodiversitätsverlust zu stärken. So haben wir in der vorangehenden Führung erfahren, wie hier ein mehrköpfiges Team auf 30 Hektaren Getreide, Gemüse und Hülsenfrüchte anbaut und mit dem Forschungsprojekt «integral» zusammenarbeitet. Dazu kommen noch Rinder, Lämmer und Hühner. Solche innovativen Betriebe zeigen, was möglich ist, wenn Diversität gefördert wird. Damit sie jedoch florieren können, braucht es neue politische Rahmenbedingungen. Insbesondere das Direktzahlungssystem muss Diversität und Standortgerechtigkeit stärker belohnen. Zudem wird die Diversität des Betriebs nur möglich, indem die Last der Betriebszweige und das dazu benötigte Knowhow auf mehrere Personen verteilt wird. Das Direktzahlungssystem muss Diversität und neue Organisationsformen, wie der Betrieb durch ein Team, stärker fördern.
- Das **Wissen** zu agrarökologischen Praktiken mussten sich viele Pionierbetriebe selbst aneignen – oft ein aufwändiger und steiniger Weg, wie dies hier auf dem Hof Rinderbrunnen beispielsweise mit dem Projekt Integral der Fall ist. Bei intergraL geht es um die Etablierung von Hülsenfrüchten in der Schweiz durch das Experimentieren mit neuen Methoden in der Züchtung, dem Anbau und der Verarbeitung. Zusätzlich untersucht intergraL die historischen Ursachen für die Verdrängung der Hülsenfrüchte von den Schweizer Feldern und Tellern. Nachhaltigkeit und Agrarökologie sollen einen festen Platz in der landwirtschaftlichen Ausbildung erhalten. Ebenso wichtig ist der Wissenstransfer zwischen Betrieben. Praxisnahe Angebote wie Betriebscoachings – die wir gemeinsam mit dem Netzwerk «Agroecology Works!» ermöglichen – können helfen, dass Lösungen, die sich bei den Leuchttürmen bewährt haben, von anderen Betrieben übernommen werden.
- **Handel und Konsum** müssen mitziehen, sonst nützen die besten agrarpolitischen Massnahmen wenig. Die Konsument:innen müssen verstehen, wie ihre Kaufentscheidungen einen Unterschied machen. Gleichzeitig braucht es ein Umdenken im Handel: Nachhaltig produzierte Lebensmittel dürfen kein Luxus bleiben, sondern müssen für alle erschwinglich sein.

Die Arbeit an dieser Studie hat uns gezeigt, wie viel Wissen, Expertise und Erfahrung jene besitzen, die bereits heute mit grossem persönlichem Engagement agrarökologische Ansätze in die Praxis umsetzen. Die Studie hat aber auch klargemacht: Einzelbeispiele reichen nicht aus, agrarökologische Landwirtschaft muss systemisch gedacht werden. Das heisst: Zwischen Feld und Teller gibt es in jedem Bereich zahlreiche Handlungsoptionen, die es zu nutzen gilt – in der Landwirtschaft, im Handel und im Konsum.

Gleichzeitig ist es für uns sehr erfreulich, dass die Empfehlungen aus der Bevölkerung (mit dem Bürger:innenrat), aus der Wissenschaft (durch das Expert Panel) und aus der Praxis (mit der aktuellen Studie) alle in eine ähnliche Richtung gehen. Dementsprechend lauten die Forderungen von Biovision für ein nachhaltiges Ernährungssystem:

1. Förderung nachhaltiger Landwirtschaft:
Alle drei Berichte betonen die Notwendigkeit, die landwirtschaftliche Produktion nachhaltiger zu gestalten. Dies beinhaltet die Förderung von Biodiversität, standortgerechter Tierhaltung und agrarökologischen Praktiken, um die Umweltbelastung zu reduzieren und die Resilienz der Landwirtschaft gegenüber Klimaveränderungen zu erhöhen.
2. Integration der gesamten Wertschöpfungskette:
Es wird hervorgehoben, dass für eine erfolgreiche Transformation des Ernährungssystems alle Akteure entlang der Wertschöpfungskette – von der Produktion über die Verarbeitung bis zum Konsum – eingebunden werden müssen. Dies soll durch den Aufbau von Kooperationen und Netzwerken erreicht werden, die nachhaltige Praktiken fördern und verbreiten.
3. Bildung und Sensibilisierung der Konsumierenden:
Die Dokumente unterstreichen die Bedeutung von Bildungs- und Sensibilisierungsmassnahmen, um das Bewusstsein der Bevölkerung für gesunde und nachhaltige Ernährungsweisen zu schärfen. Dies umfasst Informationskampagnen, Anpassungen in der Ausbildung und die Förderung von nachhaltigen Konsumgewohnheiten.
4. Anpassung politischer Rahmenbedingungen:
Die drei Berichte fordern eine Neuausrichtung der Agrar- und Ernährungspolitik, um nachhaltige Praktiken gezielt zu fördern. Dies beinhaltet die Schaffung von Anreizen für umweltfreundliche Produktionsmethoden, die Umgestaltung von Direktzahlungen und die Implementierung von Massnahmen zur Reduktion von Lebensmittelverschwendung.

Mit diesen vier Forderungen unterstreichen wir die Notwendigkeit eines umfassenden und koordinierten Ansatzes, um das Schweizer Ernährungssystem nachhaltiger und zukunftsfähiger zu gestalten. Der Handlungsbedarf ist dringend, wie der Biodiversitätsverlust und die Klimakrise zeigen. Doch bislang fehlen unsere Erkenntnisse in der aktuellen Diskussion um die Agrarpolitik 2030+. Deshalb verlangt Biovision:

Die nachhaltige Landwirtschaft muss stärker gefördert werden als bisher, dafür gilt es die gesamte Wertschöpfungskette miteinzubeziehen, insbesondere die Konsumierenden, und der Schlüssel dazu sind die politischen Rahmenbedingungen.

Grüt, 14. April 2025